Dies und das

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dies und das

Dies gelesen: «Amerikanischen Forschern ist es gelungen, den Saft des Zuckerrohrs in biochemischen Elektrozellen in Strom zu verwandeln, der bereits erfolgreich für den Betrieb von Transistorenradios verwendet wurde ...»

Und *das* gedacht: Da klingen die Schlagersongs wohl noch süßer?

Kobold

Ordnungsruf

Er zu ihr: «Was wotsch jetzt ewig brüele? Früener oder schpööter muesch jo gliich wider Puuder uuflege.» BD

Vom Küssen

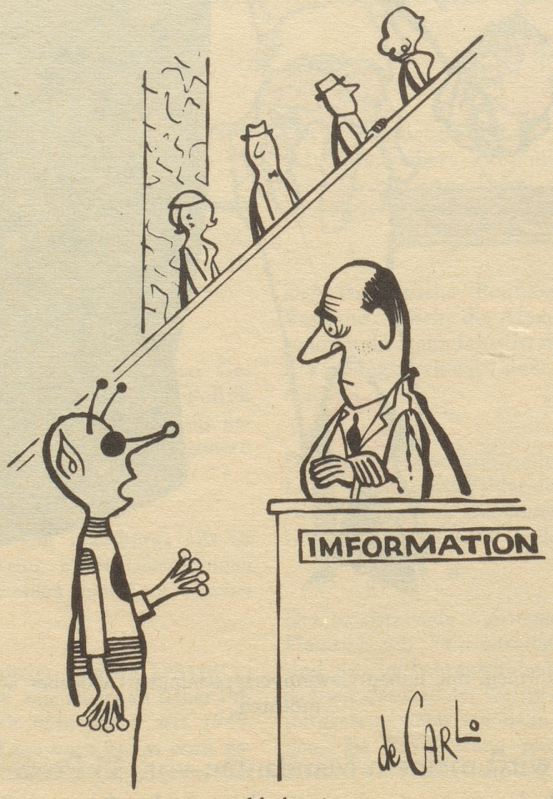
Der Töchterschule vorgelesen von Max Mumenthaler

Vielliebe Mädchen!,
das leidige Küssen
müßte man lassen.
Warum will ich gerne
in ebensoleidige
Verse Euch fassen ...
Aegyptische Götter,
rund um Osiris,
in uralten Zeiten
erfanden die sieben
lebensbeschwingenden
Lustbarkeiten:
Das Essen und Trinken,
das Singen und Tanzen,
das Schlafen und Träumen
in kühlenden Winde,
in nickenden Blumen,
in rauschenden Bäumen;
und schließlich und endlich,
weil Isis es wollte,
mit schlechtem Gewissen,
mit klopfendem Herzen
und spitzigen Lippen
als Letztes das Küssen.
Das leidige Küssen!
Doch seit diesem Tage
zu salzigen Meeren
fließt vom Aequator
gewaltig der Nilstrom,
der Jero der Zähren!
Aus blutenden Augen
und brennender Reue
quellen die Fluten
und künden vom Treiben
entfesselter Götter,
abseits vom Guten!
Ein warnendes Beispiel,
vielliebe Mädchen.
Es folgen den Küssen
immer die Tränen,
sie können nicht anderst,
weil sie es müssen.

Elsa von Grindelstein

Schuld und Sühne

Wie konnte ich auf einmal nur so niedrig sinken
bei einer Freundin Eiergoniagg zu trinken!
Sie nahm denjenigen aus der sogenannten Bar
und sie verschwieg mir daß er alkoholisch war,
er sah beträchtlich dick und äußerst gelblich aus,
ich fand ihn süß und nachher auf dem Weg nachhaus
schien mir das ganze Dasein himmelblau zu scheinen,
zuhause aber schlug die Stimmung gänzlich um,
ich sank geknickt zu Bett und mußte bitter weinen,
das war die Sühne, war das Trinkerwahndelirium.



« Yzhhzkws? »

A propos Sprache ...

Marcel Pagnol zur Meldung, Wissenschafter hätten das Geheimnis der Bienensprache entdeckt: «Genau wie ich. Ich habe sogar eines Tages gehört, wie eine Biene zur Bienenkönigin ‹Honig!› sagte.»

Wunschtraum

Im Religionsunterricht mit einer Klasse von Zwölfjährigen beschäftigten wir uns in einer Stunde mit dem ‹Drei-Wünsche-Spiel›, das zwar wie ein Spiel aussieht, aber zum Nachdenken über alle möglichen Wunschträume der Menschheit nötigt. Jeder der Buben durfte seine drei Wünsche nennen, als wäre er von der Fee im Märchen danach gefragt worden. Diese wurden fortlaufend an die Tafel geschrieben; die weniger überzeugenden, wie ‹Tischlein deck dich› oder auch ‹nie sterben› beim Dazukommen besserer jedoch wieder ausgewischt. Da meldete sich ein Knabe mit dem Wunsche: «e glücklichi Eh», worauf ein anderer, sich nach hinten drehend, bemerkte: «Muesch di nu aaschtändig uffüere!» MB

Die Zeiten ändern sich

und mit ihnen die Menschen, sogar die Strafgefangenen. Der Aufseher des Landwirtschaftsbetriebes einer großen schweizerischen Strafanstalt, der im Verlauf von Jahrzehnten Tausende von Sträflingen zu landwirtschaftlichen Arbeiten auf Wiesen und Aecker geführt hat, beschwerte sich kürzlich darüber, daß die junge Sträflingsgeneration, faul und verludert wie sie sei, kaum mehr zu verwenden sei. Er faßte seinen Stoßseufzer in die sarkastischen Worte:
«Es kommt nichts Rechtes mehr ins Zuchthaus.» TK

Wenn man doch in Zürich mit der Tinguely-Maschine nicht weiß wohin, – warum benutzt sie das Fernsehstudio Zürich nicht als Pausenzeichen? pw